

Wildbader Tagblatt

(Enztalbote)

Amtsblatt für Wildbad. Chronik und Anzeigenblatt
für das obere Enztal.

Erscheint täglich, ausgenommen Sonn- u. Feiertags.
Bezugspreis monatl. M. 9.—, vierteljährl. M. 27.—
frei ins Haus geliefert; durch die Post bezogen im
innerdeutschen Verkehr 20.50 einschl. Postbestellgeld.
Einzelnummern 40 Pfg. :: Strotonto Nr. 50 bei der
Oberamtspostkasse Neuenbürg, Zweigstelle Wildbad.
Postfachkonto Stuttgart Nr. 29 174.

Anzeigenpreis: Die einspaltige Pettizeile oder deren
Raum M. 1.—, auswärts M. 1.20. :: Reklame-
zeile M. 3.—. Bei größeren Aufträgen Rabatt nach
Tarif. Schluß der Anzeigenannahme: Täglich 8 Uhr
vormittags. :: In Konkursfällen oder wenn gericht-
liche Beitreibung notwendig wird, fällt jede Nach-
lassgewährung weg.

Druck der Buchdruckerei Wildbader Tagblatt; Verlag und Schriftleitung Th. Gae in Wildbad.

Nummer 9

Februar 1922

Wildbad, Donnerstag, den 12. Januar 1922

Februar 1922

56. Jahrgang

Tagespiegel.

Die Londoner „Daily Mail“ berichtet, daß die nach Cannes berufenen Deutschen in der Festsetzung der Entschädigungssumme nicht mitreden dürfen. Es habe bei der vom Obersten Rat bestimmten Summe kein Bewenden. — Die „Tätigkeit“ der deutschen Vertreter würde sich sonach darauf beschränken, für die Höhe und den Zwischenraum der einzelnen Zahlungen für 1922 Vorschläge zu machen.

Aus London wird gemeldet, der Führer der aufständischen Movfahs hat sich nach heldenmütigem Kampf ergeben. Damit ist der Aufstand in Indien niedergeschlagen.

Nach einer Meldung aus Tokio ist der frühere japanische Ministerpräsident, Graf Okuma, auf dessen Betreiben Japan in den Krieg mit Deutschland eintrat, am 9. Januar gestorben.

Eindrücke eines französischen Offiziers in Deutschland.

Das Pariser Blatt „La Victoire“ hat kürzlich Auszüge aus Briefen eines aktiven französischen Offiziers über seine Eindrücke in Deutschland veröffentlicht, von denen die „Köln. Ztg.“ folgendes wiedergibt:

„Wenn man sieht,“ so führt der Briefschreiber aus, „mit welchem Ernst, welcher Gewissenhaftigkeit und welchem Fleiß in diesem Land jedermann seine Arbeit verrichtet, dann ist man, selbst als französischer Chauvinist, wie ich, voller Staunen und Bewunderung. Der Straßenbahnkassierer ist gefällig und höflich und verrichtet pünktlich seinen Dienst. Die kleinen Geldhändler bringen sorgfältig in einer Geldtasche unter, anstatt sie durcheinander hineinstopfen wie seine Pariser Kollegen! Dann ist der Beamte sauber, rasiert und trägt gewichene Schuhe. Der Bankbeamte in seinem geräumigen, wohl ausgestatteten Bureau ist in voller Aufmerksamkeit und Zuverlässigkeit. Welch ein Unterschied, wenn man die Böcher von französischen Bureaus sieht, sowie den Mangel an einfacher Erziehung und guter Haltung bei so vielen Beamten! Der Polizeibeamte trägt eine gut sitzende Uniform. Sein Benehmen ist tadellos korrekt; durch nichts läßt er sich in der untadeligen Ausübung seines Dienstes beirren. Die Kaufleute und Geschäftsangestellten sind im allgemeinen immer gefällig und liebenswürdig, selbst wenn man nichts kauft. Die Kellner in den Hotels sind aufmerksam und höflich. (Einen Fehler haben sie: sie arbeiten zu langsam, doch liegt der Grund dafür in ihrer allzu strengen, methodischen Organisation.) Die Kellner sind ehrlich, sehr höflich und wissen einen strengen Abstand zu wahren. Kürzlich beobachtete ich auf dem Kölner Bahnhof den Zugführer des Rhein-Schnellzugs. Sorgfältig sah er seine Lokomotive nach und untersuchte sie ebenso genau wie ein Rennfahrer seinen Wagen vor dem Rennen. Eisenbahnunfälle gibt es in Deutschland fast nicht, ohne Zweifel deshalb nicht, weil jeder einzelne so dienstfertig ist. Bei uns jedoch ereignen sich so viele Unfälle, daß manche Deutsche nicht umhin können, darüber zu lachen. Im Süden von Düsseldorf kann man an der Eisenbahnstrecke eine Kolonie von etwa 30 schönen Häusern sehen, die wohl Arbeiterhäuser sein müssen, jedoch wie große Villen aussehen. Beim Anblick dieser in kurzer Zeit errichteten schönen Bauten bedauerte ich lebhaft, daß man den Wiederaufbau Nordfrankreichs nicht den deutschen Arbeitern übertragen hat, um dort ebensolche Häuser zu erbauen. Vielleicht wäre Nordfrankreich jetzt schon wiederhergestellt. Ich hatte geglaubt, in Duisburg und Ruhrort schwarze, schmutzige Städte anzutreffen! Wie sauber ist aber dort alles, wie behaglich und geordnet!“

Ueber diese Verwunderung hatte sich eine Leserin des Blatts bei dem Herausgeber, dem Abgeordneten Gust. Hervé, beschwert. Der aber wies sie ab, indem er erklärte, daß er von „der Ueberlegenheit unserer (der Franzosen) phantasievollen, künstlichen, freibeitlichen Rasse“ nichts mehr hören wolle, und er brachte seinerseits noch andere Vergleiche bei, wie z. B., daß die Franzosen „hinichtlich der Errichtung landwirtschaftlicher Vereinigungen die allerletzten sind, und daß wir überall in Frankreich, wo kein Großgrundbesitz vorhanden ist, den Boden in einer rührenden Weise be-

arbeiten, worüber die Deutschen lachen“. Er sagt ferner, daß die an deutsche Ordnung gewöhnten Elsaß-Lothringer über die französische Art der Verwaltung entrüstet seien.

Darauf meldete sich der französische Offizier noch einmal zum Wort und schrieb: „Ihre Leserin aus Grenelle erinnert mich an eine französische alte Dame, die im Zug nach Wiesbaden nur Augen hatte für die blauen (französischen) Uniformen längs des Wegs. Für alles andere war sie blind. Daß die Eisenbahn glänzend instand gehalten ist, daß kein Großhändler auf diesen Duzenden Kilometerstrecken zu sehen ist (bei uns in Frankreich wächst sogar auf dem Bahnhof von Contrezeville Gras, womit man 15 Tage lang Kaninchen füttern könnte, und in Bittel Gras, womit man sie 8 Tage füttern könnte); daß ferner die Streckenarbeiter saubere gepflegte Böschungen tragen, die Dörfer sauber und schmuck, die Kirchenhöfe wie Gärten geschmückt sind, all das, was in so scharfem Gegensatz zu den Dingen steht, die man allgemein bei uns in Frankreich sieht, hatte keinen Eindruck auf sie gemacht. Einmal konnte ich beim Anblick der am Felsen hängenden Weinberge, die zäher Wille und eine mutige Hand auf diesem unfruchtbaren Boden erziehen ließ, nicht umhin, meiner Bewunderung Ausdruck zu geben. Die gute Dame regte sich darüber auf und sagte mir: „Ich bin davon abgekommen, die Deutschen zu bewundern. Wir haben sie ja doch besiegt, und ich sehe unsere Soldaten in ihrem Lande.“ Da die Dame viel älter war als ich, bedauerte ich, daß ich ihr nicht folgende Antwort geben konnte: „In der Tat haben wir geiegt, aber wir haben Zeit dazu gebraucht, und ich glaube, daß wir mehrere waren!“

Der Offizier preist dann die Winzerstädchen an den felsigen Hügeln des Rheinlands, und der Herausgeber Gustav Hervé macht dazu folgende Bemerkung: „Während ich das lese, denke ich an die Geminden der Yonne, die ich genau kenne. Dort haben wegen Reblausverseuchung unsere Winzer die Pflanze ins Korn geworfen. Dreiviertel der Häuser verfallen, Dächer und Fensterscheiben sind zerstört und bieten vielleicht ein noch tröstlicheres Bild als die zerstörten Landgemeinden. Doch nicht bloß die Reblausverseuchung hat die Dörfer in Ruinenhaufen verwandelt, sondern noch eine andere Seuche, von der Männer und Frauen dieses reichen Landes befallen sind und die sie derartig mit Unfruchtbarkeit geschlagen hat, daß dieses Departement den schrecklichsten Schwundlerregenden Geburtenrückgang Frankreichs aufweist.“ Dann fährt der Brief des Offiziers fort: „und die Straßen: Im großen und ganzen sind sie herrlich! Besonders haben die Straßen meine Aufmerksamkeit erregt, die mit kleinen, abgerundeten Steinen gepflastert sind. Diese passen genau aneinander und lassen nicht den großen Zwischenraum unserer Pflastersteine, die wir verachten, wenn wir darüber hinfahren. Die Folge davon ist: Die gewöhnlichen gepflasterten Straßen in Deutschland sind irgendwelchen gepflasterten Straßen in Paris unendlich überlegen. Wenn in Deutschland ein Reisender in einem Zugabteil seine Füße auf die Sitzbank ausstrecken will, dann legt er zuvor zu ihrem Schutz eine Zeitung unter, auf die er seine Füße legt. Im benachbarten Wagen liegen französische Soldaten auf dem Ledersofa ihre mehr oder weniger schmutzigen Stiefel spazierengehen; in einem andern Abteil strecken Landsleute ihre Füße ebenso ruhig darauf aus. Das kann man übrigens jederzeit auch in Frankreich auf der Reise sehen. Ende 1918 war ich in Homburg (Pfalz), einer kleinen Stadt von 6—7000 Einwohnern, die zum größten Teil bei der Eisenbahn angestellt sind. Ich wohnte als Offizier bei einem Eisenbahner, Vater von drei Kindern, der ein Gehalt von 125 Mark im Monat bezog. Trotz dieses bescheidenen Einkommens war ein Fremdenzimmer vorhanden, das mit allem versehen war, einem ausgezeichneten Bett, gepflegter, anständiger Wäsche und einem schönen Spiegelschrank. Das Zimmer war geräumig; Licht und Heizung waren sehr gut; es fehlte an nichts. Dieses Zimmer bewohnte ich. Der Weihnachtsbaum wurde, wie überall in der Nachbarschaft, sorgfältig für die Kinder geschmückt. An Weihnachten fand ich dann an mehreren Abenden, wenn ich nach Hause kam, meinen Anteil am Familienleben in meinem Zimmer vor! Wieviel Tugenden in diesem einfachen Haushalt eines Eisenbahners! Doch war das keine Ausnahme. Bei meinen folgenden Besuchen machte ich stets die gleiche Beobachtung. Bei uns in Frankreich aber...“

Was hier folgt, ist sehr abfällig; wir lassen es weg, weil es uns nicht um Geringschätzung anderer und eigene Ueberhebung zu tun ist. Zu selbstzufriedener Ueberhebung ist gerade die heutige Zeit auch gewiß nicht angetan; gleichwohl brauchen wir nicht die Ohren zu verschließen, wenn dann und wann ein Angehöriger der Nation, von der wir im allgemeinen nur Schmähungen und Herabsetzungen zu hören gewöhnt sind, auch einmal etwas Gutes von uns zu sagen weiß. Gustav Hervé macht zu den Aussagen des Offiziers noch folgende Bemerkung: „Mein Korrespondent empfiehlt mir am Schluß, selbst einmal das Rheinland zu besuchen, um zu sehen, ob er übertreibt. Ich bin schon vor 14 Jahren dort gewesen. Damals schon war ich buchstäblich bestürzt über die Kraft, die Ordnung, die Organisation, die Disziplin des volkreichen und arbeitsamen Deutschlands. Ich war niedergeschmettert von der Feststellung unseres eigenen Verfalls. Ich erinnere mich noch, wie ich bei meiner Rückkehr, trotzdem ich großer Optimist bin, meine Eindrücke in die bitteren Worte faßte: „Wenn diese Leute zu uns kommen, dann müssen sie denselben Eindruck haben wie wir, wenn wir nach dem armen Spanien kommen!“

Eindrücke solcher Art sind vielleicht mehr oder minder unbewußt, jedoch aber uneingestanden, mitbestimmend für die feindseligen Gefühle, von denen gewisse Kreise in Frankreich die Politik gegenüber Deutschland getrieben sehen möchten.

Die Verhandlungen in Cannes.

Der französische Ministerrat nicht befriedigt.

Cannes, 11. Jan. Die deutschen Vertreter sind in Cannes eingetroffen. Sie wohnen im Parthotel als Gäste des französischen Staats. Bis jetzt ist nicht bekannt, wann sie angehört werden sollen. Gestern Abend hatte Briand eine lange Unterredung mit Lloyd George. Es war das Gerücht verbreitet, der Ministerrat in Paris habe die Regelung der Entschädigung, wie sie vom Obersten Rat angeregt wurde, nicht gebilligt und es wird angenommen, daß der Oberste Rat sich noch einmal mit gewissen Einzelheiten zu befassen haben wird. Er wird heute nachmittags zu einer Sitzung zusammentreten.

Widerstand gegen Briand.

Berlin, 11. Jan. Wie der „Berl. Volksanz.“ meldet, wächst im französischen Parlament die Stimmung gegen Briand. Der Abgeordnete Klotz hat in einem Brief an Briand gesagt, daß zwischen den letzten Erklärungen Briands in der Kammer und seiner Stellungnahme in Cannes ein Widerspruch bestehe. Die demokratische Linke des Senats hat ebenfalls einen Brief an Briand gerichtet, in dem sie ihn zu größerer Energie bei den Verhandlungen in Cannes auffordert.

Die französische Kammer und der Senat haben gestern ihre Sitzungen wieder aufgenommen. Briand soll am Dienstag vor der Kammer sprechen.

Paris, 11. Jan. Ministerpräsident Briand hat aus Cannes an den Berichterstatter der Abgeordnetenkammer über den Staatshaushalt, Lasterie, und an ein Senatsmitglied Telegramme gerichtet, worin er versichert, daß er seine im Parlament zugesagte Haltung in Cannes nicht aufgeben habe. Die Entschädigungsfrage werde erst in der kommenden Vollversammlung des Obersten Rats zur Sprache gebracht und es liege kein Grund vor, ihm Vorwürfe zu machen. Der Presse in Cannes teilte Briand mit, in den Verhandlungen über den englisch-französischen Sicherheitsvertrag sei nicht die Rede davon gewesen, daß Frankreich bezüglich seiner Rechte im besetzten Rheinland Zugeständnisse zu machen habe.

Der Zahlungsplan für 1922.

Paris, 11. Jan. Ueber die Grundlage des neuen Abkommens für die Wiedergutmachung wird berichtet: Von den 720 Millionen Goldmark, die Deutschland im Jahr 1922 bezahlen soll, erhält Frankreich 139 Millionen, die ihm England überläßt. England erhält 50 Millionen, der Rest von 531 Millionen soll auf die belgische Priorität gezahlt werden. Deutschland soll zugleich die 300 Millionen bezahlen, die es verfügbar hat. Der Rest wird bis zum Schluß des Jahres in gestaffelten Teilbeträgen bezahlt. Die Sachleistungen, die Deutschland zu leisten hat, betragen an Frankreich 950 Millionen, an Belgien 125 Millionen, an England 100 Millionen, an Italien 240 Millionen und an die anderen Länder 35 Millionen, zusammen 1450 Millionen. Deutschland hätte also im Jahr 1922 an Stelle von 3 Milliarden Goldmark 720 Millionen in bar und 1450 Millionen in Sachleistungen zu zahlen. „Berl. Tagebl.“

Unstimmigkeiten.

Paris, 11. Jan. Der „Temps“ erfährt, die belgischen Vertreter haben gegen die Verteilung der Entschädigungszahlungen Widerspruch erhoben und verlangen, daß der französische Gewinn aus den Kohlengruben des besetzten Saargebietes auf die erste von Deutschland gezahlte Goldmilliarde für Frankreich angerechnet werde.

Die Wiederaufbaugesellschaft.

Cannes, 11. Jan. Der Ministerausschuß beantragte beim Obersten Rat, daß für die Wiederaufbaugesellschaft ein Ausschuß gebildet werde, der aus zwei Engländern, zwei Franzosen und je einem Italiener, Belgier und Japaner besteht und die Vollmacht hat, Vertreter anderer Länder sich anzugliedern. Der Ausschuß soll der Konferenz in Genua Bericht erstatten.

Der Sicherheitsvertrag.

Paris, 11. Jan. Wie verlautet, ist Italien bereit, dem englisch-französischen Bündnis beizutreten. Briand soll damit einverstanden sein für den Fall, daß Oesterreich sich an Deutschland anschließt und Italien somit Grenznachbar Deutschlands würde.

Das „Echo de Paris“ schreibt, Marschall Foch habe vor seiner Abreise nach Cannes gesagt: „Wer von der Zurückziehung der französischen Truppen aus dem Rheinland und Oberschlesien jetzt schon redet, ist ein Feind. Im französischen Parlament, das darüber zu entscheiden hat, ist glücklicherweise keine Mehrheit für solche Phantasieen vorhanden.“ Auch General Castelnau spricht sich im gleichen Blatt sehr scharf gegen die Räumung des Rheinlands aus. (Die Zurückziehung der Besatzung und die „Neutralisierung“ des Rheinlands soll bekanntlich ein Teil des „Wiederaufbauplans“ Lloyd Georges sein.)

London, 11. Jan. Der Ministerrat hat den Entwurf des englisch-französischen Sicherheitsvertrags gebilligt. Der Vertrag enthält u. a. die Bestimmung, daß Deutschland im Rheinland keine Festungen unterhalten darf. Der Vertrag ist nur für England, aber nicht für die Dominions verbindlich.

Einberufung des Reichstagsausschusses für Auswärtiges.
Berlin, 11. Jan. Die Deutschnationale Fraktion des Reichstags hat die Einberufung des Ausschusses für auswärtige Angelegenheiten beantragt, um von der Reichsregierung Auskunft über die Verhandlungen in Cannes zu erhalten. Wie verlautet, wird der Ausschuß nach der Rückkehr der deutschen Abgesandten aus Cannes zusammentreten.

Rußland verlangt London als Konferenzort.

Paris, 11. Jan. In einem zweiten Telegramm von Tschitscherin wird anstatt Genua als Ort der internationalen Wirtschaftskonferenz London vorgeschlagen. Der Oberste Rat wird darauf keine Antwort geben.

Neues vom Tage.

Des Reichspräsidenten Glückwunsch an Fehrenbach.

Berlin, 11. Jan. Reichspräsident Ebert hat an den früheren Reichskanzler Fehrenbach zu dessen 70. Geburtstag ein Glückwunschtelegramm geschickt, in dem er die großen Dienste hervorhebt, die Fehrenbach als Abgeordneter, als Präsident des Reichstags und der Nationalversammlung und zuletzt als Reichskanzler in besonders schwierigen Zeiten dem deutschen Volk geleistet habe.

Verlegung der Wiederherstellungscommission nach Berlin.

Berlin, 11. Jan. Es wird gemeldet, daß die Wiederherstellungscommission und die Garantiekommision verschmolzen und von Paris nach Berlin verlegt werden solle. In Regierungsreisen verspricht man sich davon nach der T. II. einen Vorteil für Deutschland.

Zur Erfassung der Sachwerte.

Berlin, 11. Jan. Der „Vorwärts“ veröffentlicht eine Mitteilung, wonach im Hinblick darauf, daß bisher in der Erfassung der Sachwerte seitens der Regierung noch nichts geschehen sei, die Gewerkschaften in Gemeinschaft mit dem Vorsitzenden der beiden sozialistischen Parteien beschlossen haben, in der Steuer- und Entschädigungsfrage mit stärkerem Nachdruck vorzugehen. Sie haben zur besonderen Bearbeitung der Frage der Erfassung der Sachwerte eine gemeinschaftliche Kommission eingesetzt, die sich aus Mitgliedern des Allge-

meinen Deutschen Gewerkschaftsbunds, des Ufa-Bunds, der S.P.D. und der Unabhängigen zusammensetzt.

Besprechung über Beamtenfragen.

Darmstadt, 11. Jan. Eine Besprechung der Länder-Regierungen, vertreten durch deren Referenten für Beamtenfragen, soll am 13. Januar in Darmstadt stattfinden. Es werden folgende Fragen zur Verhandlung kommen: Neuordnung des Beamtenrechts (Beamtenvertretungen), Regelung des Erholungsurlaubs, Unterbringung der Beamten aus Elsaß-Lothringen und aus den Abbau-Berwaltungen, rechtliche Stellung der weiblichen Beamten, Neuordnung des Reisefostenwesens in den Ländern u. a.

Ein neuer Uebergriff der Rheinlandskommission.

Berlin, 11. Jan. Die Rheinlandskommission des Verbands hat bei dem deutschen Reichskommissar für das besetzte Gebiet Beschwerde geführt, daß das Lehrpersonal im besetzten Gebiet mehr und mehr durch Lehrer aus dem unbesetzten Deutschland ergänzt werde. Darin liege eine Gefahr für die öffentliche Ordnung und für die Sicherheit der Besatzungstruppen. Die Rheinlandskommission werde daher einen Ausschuß einsetzen, der den im besetzten Gebiet erteilten Unterricht zu überwachen habe. (Was soll man mehr bewundern: Die Annahme oder die Feigheit, die aus diesem Vorgehen spricht?)

Die Präsidentenbegegnung in München.

München, 11. Jan. Gestern nacht 10.30 trafen hier die Staatspräsidenten von Württemberg und Baden zu dem Gegenbesuch bei dem bayerischen Ministerpräsidenten Graf Verchenfeld ein. Die „Süddeutsche Zeitung“ erfährt, daß zunächst wohl wieder freundlichere Beziehungen mit Bayern hergestellt werden dürften. Es versteht sich von selbst, daß alle innerpolitischen Fragen von Bedeutung erörtert werden. Voraussichtlich wird auch die geplante Errichtung einer bayerischen Gesandtschaft in Stuttgart zur Sprache kommen, deren Wirksamkeit auch auf Baden ausgedehnt wird. Auch das Reichseisenbahngesetz dürfte zur Erörterung kommen. Dagegen muß entschieden betont werden, daß der Zweck dieser Zusammenkunft nicht etwa — wie von verschiedenen Seiten bereits vermutet wird — darin besteht, eine geschlossene süddeutsche Front gegen Berlin zu bilden. Eine solche Absicht liegt den leitenden Staatsmännern der drei Länder durchaus fern.

Das Ende der Demobilisierung.

Berlin, 11. Jan. Das Reichsarbeitsministerium teilt mit, daß die Bestimmungen der Demobilisierungsordnung, soweit sie noch bestehen, an sich am 31. März ablaufen. Es ist aber nicht damit zu rechnen, daß alle Einzelbestimmungen sofort außer Kraft treten werden.

Griffith Präsident des irischen Freistaats.

London, 11. Jan. Griffith wurde zum Präsidenten der irischen Republik gewählt. Der bisherige Präsident de Valera verließ die Kammer, gefolgt von seiner Partei. Dem neuen irischen Kabinett gehört Collins als Finanzminister an. Der Papst hat eine Botschaft geschickt, in der er seine Freude über die Einigung ausdrückt.

Württemberg.

Stuttgart, 11. Jan. (Finanzausschuß.) Gestern nachmittag nahm der Finanzausschuß des Landtags seine Beratungen wieder auf. Für eine Reihe von Eingaben wurde Abg. Scheef (D.D.P.) zum Berichterstatter bestellt. Dann wurden Rechnungsprüfungen aus den Jahren 1914/17 vorgenommen. Im Zusammenhang damit wurde aus Ersparnisgründen eine vereinfachte Rechnungslegung angeregt, die Rechnungsergebnisse über die verschiedenen Etatskapitel und Ministerien genehmigt.

Kleine Anfrage über den Expreßgutverkehr. Die bürgerparteilichen Abgeordneten Siller, Hilfer und Fischer haben eine kleine Anfrage beim Landtag eingebracht über die Verteuerung des Expreßgutverkehrs, der hauptsächlich eine in Süddeutschland eingetragene Einrichtung ist. Die Abgeordneten fragen das Staatsministerium, ob es bereit sei, bei der Reichsregierung Schritte zu tun im Sinn einer Herabsetzung der Expreßgutfracht.

In einer kleinen Anfrage machen die Abg. Deumann

und Neiper (Soz.) das Kultministerium darauf aufmerksam, daß der Zusammenbruch im Jahr 1918 von verschiedenen Seiten vielfach zur Beschimpfung und Verdächtigung des Volksstaats und seiner demokratischen Einrichtungen sowie seiner führenden Persönlichkeiten eingeleitet werde. Das Kultministerium wird aufgefordert, diesem Zustand durch Förderung sachlicher und wahrheitsgetreuer Aufklärung über die geschichtlichen Vorgänge, namentlich auch im Rahmen des geschichtlichen und staatsbürgerlichen Unterrichts in den Schulen aller Art entgegenzuwirken.

Stuttgart, 11. Jan. (Vom Landestheater.)

Zufolge des Beschlusses des Landtags, mit Rücksicht auf die Finanzlage des Staats möge die Regierung entschieden auf eine angemessene Verminderung des Zuschusses für das Landestheater hinwirken, hat die Theaterleitung auf eine Einschränkung der Ausgaben auf sachlichem und persönlichem Gebiet durch mögliche Vereinfachung der Dekorationen und andererseits durch Verminderung des Personals sowohl bei den künstlerischen Kräften als bei den Theaterarbeitern, soweit die Interessen des Theaters es zuließen, Bedacht genommen. Die von der Kündigung betroffenen Arbeiter und Arbeiterinnen haben daraufhin den Schlichtungsausschuß angerufen, der nach anfänglich anderer Entscheidung ihren Anspruch für gerechtfertigt erklärt hat, indem er davon ausging, die Ersparungen könnten unter Belastung der betretenden Arbeiter und Arbeiterinnen auf ihren Arbeitsplätzen auch durch Kürzung der Arbeitszeit bei sämtlichen Theaterarbeitern durchgeführt werden. Die zuständigen Stellen haben sich die Anerkennung des Schlichtungsausschusses vorbehalten. Voraussichtlich wird der von der Arbeitnehmerseite zu erwartende Antrag auf Erklärung der Verbindlichkeit des Schiedspruchs durch den Demobilisierungskommissar Gelegenheit zu nochmaliger Behandlung der Angelegenheit geben.

Unterschlagung. Der Postbeamte Gustav Heintze beim Postamt 13 hier unterschlug im Amt vom Juni bis August v. J. 52 700 Mark, wovon er den größten Teil im Spiel verlor, während er 12 000 Mark für sich verbrauchte. Das Schwurgericht verurteilte ihn zu 10 Monaten Gefängnis.

Denkendorf, O.A. Ehlingen, 11. Jan. (Das Volkshochschulheim.) Das Volkshochschulheim für Mädchen beginnt am 1. Mai ds. J. den dreimonatlichen Sommerkurs, in dem noch einige Plätze frei sind, da einige Winterschülerinnen dasheim in der Landwirtschaft nicht entbehrt werden können.

Der Verein zur Förderung der Volksbildung veranstaltete an der Volkshochschule in der ersten Januarwoche eine akademische Volksbildungsvorlese. Neben einer großen Anzahl von Studenten nahmen daran auch Dozenten der Universität Tübingen teil. Es sprachen Professor Dr. Deuchler-Tübingen, Professor Dr. Härtling-Tübingen, sud. theol. Heintze, sud. phil. Mac, Pfarver Bland, Direktor Bäuerle, Arbeitersekretär Springer, August Lämmle, Friedrich Stöppler, E. Grödzinger und G. Rinzenmay über Volksbildung und Volksbildungswesen.

Gaildorf, 11. Jan. (Aus der Presse.) Buchdruckerei und Verlag des „Kochboten“ werden unter der alten Firma als offene Handelsgesellschaft von den drei Kindern des verstorbenen Buchdruckereibesizers Schwend weitergeführt. Das Geschäft ist seit 1875 in Händen der Familie Schwend.

Stuttgart, 11. Jan. (Landesversammlung.) Der Württ. Bauern- und Weingärtnerbund hält anlässlich der Landwirtschaftlichen Woche am 5. Februar im Festsaal der Niederhalle seine jährliche Landesversammlung ab.

Am letzten Sonntag hielt der Württ. Bauern- und Weingärtnerbund unter dem Vorsitz seines Landesvorstands, Deconomierat und Reichstagsabg. Bogt-Gochsen eine Landesversammlung ab, in der wirtschaftliche und Steuerfragen erörtert wurden. Dabei wurde folgende Erklärung einstimmig angenommen: Kurzeit erhalten die württ. Landwirte die endgültigen Steuerzettel vom Jahr 1920. Die Veranlagung zur Einkommensteuer für 1921 ist in uns bekannt gewordenen Fällen bis zu 20mal so

Die Wirtin „z. goldenen Lamm“.

Kriminalroman von Otto Hoeder.

48. (Nachdruck verboten.)

Jungnickel mag sich von hinterwärts her angeblickt haben, ein Knüttelstieb, der Lammwirt stürzte nieder, mit letzter Kraftanstrengung riß er seinen Revolver hervor, aber seine schon totgebannte Hand schnellte zurück, die Kugel durchbohrte die eigene Pelzmütze und riß diese dadurch vom Kopf.

„Recht anschaulich ausgedacht. Blicke nur zu erklären übrig, warum der Lammwirt dem Höhenbronner Bürgermeister die Kaufsumme nicht ausbezahlt hat, zu deren Erlegung er doch die weite Fahrt durch das greuliche Unwetter nicht gescheut hatte. Warum benahm er sich so auffällig, trank gegen seine Gewohnheit stark und borgte sich auch noch einen neuen Wagenstiel aus? Widerspruch über Widerspruch! Jedenfalls bleibe ich bei meiner Behauptung, wonach der brave Mehlzig von der ganzen Geschichte mehr weiß, als er zu sagen für gut findet; wollte er sprechen, so möchte Ihnen manches Kopfzerbrechen erspart bleiben, Rätseln. Der Patron wird sich freilich hüten, denn es geht um seinen eigenen Hals“ — er stieß den Rat verstohlen an und bewog ihn dadurch, nach dem Bett zu schauen — „da sehen Sie mal den alten Säuder, wie er die Ohren spitzt und gar zu gern etwas von unserer Unterredung erschnappen möchte. Der Kerl simuliert und stellt sich dumm, in Wahrheit aber hat er's faust dick hinter den Ohren!“

Amtsrat Martini war immer nachdenklicher geworden. „Es ist Ihre wissenschaftliche Ueberzeugung, daß der Mann uns mit seiner Behauptung, durch Stunden bewußtlos im Schnee gelegen zu haben, belogen hat?“ fragte er.

Dr. Hindler nickte eifrig. „Der Kerl hat gesunkert. Zu einem Eiszapfen wäre er zusammengefroren, hätte

er auch nur eine einzige Stunde, noch dazu geschwächt durch einen so starken Blutverlust, wie er ihn kugnerischerweise ebenfalls gehabt haben will, bewußtlos im Schnee gelegen.“

Ohne weitere Entgegnung wandte sich der Amtsrat kurz nach Mehlzig um, der immer noch seinen Kopf mit beiden Händen gepackt hielt und vor sich hinsahnte, während seine Augen unruhig in ihren Höhlen wanderten und keinen Blick von den beiden Beamten abließen.

„Lassen Sie jetzt die Fagen,“ sagte der Amtsrat streng. „Ihr Zustand ist lange nicht so bedenklich, wie Sie uns glauben machen wollen. Zum letzten Mal: Wollen Sie meine Fragen ohne Umhweife und wahrheitsgetreu beantworten oder soll ich zu Ihrer Verhaftung schreiten?“

Mehlzig riß Mund und Nase vor Verwunderung auf und stierte ihn kläglich an. „Wer, Herr Amtsrat, warum wollen Sie mich verhaften? Ich bin doch ein anständiger Kerl . . . und wenn meine Finger auch seit gestern nicht gewaschen sind, davon sind sie höchstens schmutzig, aber ein Verbrechen liebt nicht daran, auch nicht die Spur.“ Er hatte immer weinerlicher gesprochen und wäre sicherlich in helles Schluchzen ausgebrochen, hätte Martini ihm nicht energisch abgewinkt.

„Sie haben uns gestern belogen,“ fuhr er unerbittlich fort, „der Braune ist mit dem Schlitten nicht durchgegangen und Sie haben ihn darum auch nicht aufhalten müssen. Ebenso wenig lagen Sie bewußtlos im Schnee. Sie haben Herrn Bindewald ganz oben auf der Landstraße, unmittelbar vor Höhenbronn, getroffen, ihn zum Halten und Aussteigen veranlaßt. Räumen Sie das ein?“

Mehlzig schien seine Frage gar nicht gehört zu haben, er war plötzlich wieder in den vorigen Zustand verfallen und wimmerte und stöhnte zum Erbarmen.

„Gut denn, Sie wollen nicht antworten, weil Sie die Tragweite Ihrer Antworten fürchten,“ versetzte der Amtsrat entschieden. „Ich werde Ihnen Zeit geben, an sicherem Orte vollends nüchtern zu werden. Sie sind verhaftet. Nehmen Sie den Mann fest!“ wendete er sich an den Gendarmen ohne auf das klägliche Geflehen und Gnabengewinsel des Trunkenboldes einzugehen, der nicht abel Lust hatte, auf die Knie zu fallen, „und liefern Sie ihn in der Untersuchungsabteilung des Amtsgefängnisses ab.“

Er lehnte sich nicht an die Proteste Mehlzigs, der nun grob aufzutreten begann, als er gewahrt wurde, daß sein verzweifeltes Flehen tauben Ohren begegnete. Unsanft genug fühlte sich der Postbote von der berben Faust des Gendarmen emporgerüttelt und die Sekunde darauf aus dem Zimmer gezerrt; es blieb ihm nur übrig, schimpfend in sein Schicksal sich zu finden und im unerwünschten Geleit des Befehls-mächtigsten eskortiert von einer brüllenden und johlenden Rinderrotte, nach dem Gefängnis zu wandern.

„Was geschieht mit der Tochter?“ fragte der Kreisarzt, als die Tür sich hinter dem Festgenommenen geschlossen hatte. „Wollen Sie deren Verhaftung ebenfalls verfügen?“

„Warum nicht gar!“ empörte der Amtsrat sich ordentlich. „Ich gestehe offen, ganz geheuer ist mir bei dieser Verhaftung ohnehin nicht, ich werde die Empfindung nicht los, einem Schuldlosen Unrecht getan zu haben.“

„Nun, diese Empfindung werde ich schon seit heute früh nicht los,“ gestand der Kreisarzt. „Jungnickels Verhaftung mag berechtigt sein, obwohl ich den Mann für unschuldig halte — aber Hand aufs Herz, Rätseln, wenn gewisse vergangene Geschehnisse nicht just zur Unzeit lebendig geworden wären, Sie würden nicht an eine Mitverhaftung der jungen Frau gedacht haben . . . frei heraus, in Ermangelung des Vaters wurde die Tochter gepackt.“ (Fortsetzung folgt.)

hoch, als die vorläufige Einkommensteuer für 1920 ange-
setzt wurde. Diese Veranlagung ist für 1920 viel zu hoch.
Es sind insbesondere die Steuerzuschläge, die gemacht
werden, als ungerechtfertigt zu beanstanden. Die Abge-
ordneten des Bundes werden ersucht, in geeigneter Weise
im Reichstag die Behandlung und Befreiung der württ.
Landwirte zur Sprache zu bringen und Abhilfe anzu-
streben.

Schramberg, 11. Jan. (Gescheiterte Verhand-
lungen.) In Stuttgart fanden am Montag die Ver-
handlungen vor dem Arbeitsministerium statt. Von den
Arbeitgebern der Uhrenindustrie wurde ein weiteres
Entgegenkommen dadurch gezeigt, daß sie noch 2½ Pro-
zent zulegten, so daß nahezu die Sätze des Rottweiler
Schiedspruchs erreicht wurden. Der Unterschied besteht
nunmehr darin, daß die Arbeitgeber darauf bestanden,
die Erhöhungen prozentual nach Leistung zu gewähren;
während die Arbeitnehmer die Zulagen als allgemein
gewährt ansehen wollen. An diesem Punkte scheiterte die
Einigung.

Friedrichshafen, 11. Jan. (Platin Diebe.) Der
hiesigen Zollbehörde war zur Kenntnis gekommen, daß
ein gewisser „Karl“ in Schwäbischen Platin nach dem Aus-
land zu verschleusen trachte. Nachforschungen führten zur
Verhaftung des dort wohnhaften Mechanikers Karl Schlenker
und zur Beschlagnahme von Platin und Gold im Wert
von 40 000 Mk. Das Metall war in einem Silber-
rahmen eingeklebt und von dem künftigen Schwiegerwater
Schlenkers, dem früheren Aufseher in der Rottweiler
Silberfabrik Fritz Reichmann, dort im Jahre 1917
entwendet worden. Beide sind verhaftet.

Baden.

Karlsruhe, 11. Jan. Die städt. Preisprüfungs-
stelle nahm in den Monaten November und Dezember
1921 in gemeinsamem Zusammenwirken mit der Staats-
anwaltschaft und dem Bezirksamt die Prüfung der Ge-
schäfte einer Anzahl hiesiger Lagerhalter, Güterbeförderer,
Groß- und Kleinhändler vor. Anlaß zu diesem Vorgehen
gaben die fortgesetzten Beschwerden zahlreicher Verbrau-
cher und auch Kleinverkäufer über die zunehmende Stei-
gerung der Preise aller Lebens- und Bedarfsmittel, sowie
über gewinnstüchtige Warenzurückhaltung durch wuchernde
Unternehmer. Die Durchsuchung der Lager und die
Prüfung der Bücher hat eine beträchtliche Anzahl straf-
barer Handlungen aufgedeckt, die der strafrechtlichen Ver-
folgung übergeben wurden.

Eberbach, 11. Jan. Der Deutsch-Amerikaner Ber-
gdoll, der, wie noch erinnerlich, im vergangenen Jahr
in Eberbach von einem amerikanischen Geheimpolizist
samt deutschen Wäschern zum Zweck der Entführung über-
fallen worden war, hatte Klage auf Freigabe seines
Vermögens in Höhe von 700 000 Dollar angestrengt.
Nach einer Washingtoner Meldung ist diese Klage abge-
wiesen worden. Das Vermögen Bergdolls wurde mit
Beschluss belegt, weil dieser sich während des Welt-
kriegs seiner Dienstpflicht entzogen habe.

Lauf (bei Bühl), 11. Jan. In einer der letzten
Nächte unternahm hier Kontrollen eine Nachschau
nach verbotenen Brenneierrichtungen. Hierbei kam es zu
heftigen Zusammenstößen zwischen den Beamten und einem
Teil der Einwohnerschaft. In einem Haus ließ sich ein
Bewohner zu Tätlichkeiten hinreißen; er wurde verhaftet.

Baden-Baden, 11. Jan. Der in einer besonderen
Angelegenheit nach den Vereinigten Staaten gerichtete Ober-
bürgermeister Dr. Fieser, der augenblicklich in New-
York weilte, wurde zum Ehrenbürger Neworks ernannt.

Furtwangen, 11. Jan. Ueber die Lohnbewegung
in der Uhrenindustrie wird berichtet, daß die Ar-
beiterschaft in den Uhrenindustriorten des Schwarz-
walds die Kündigung eingereicht hat. Die Kündigungs-
frist beläuft sich auf acht Tage, nach deren Ablauf der
Streik beginnen wird, wenn es inzwischen nicht noch zu
einer Verständigung kommt.

Furtwangen, 11. Jan. Eine hier abgehaltene Mie-
terversammlung protestierte gegen die willkürliche Fest-
setzung der Miete auf 200 Prozent zur Friedensmiete. Die
bisherige Haltung des Mieteinigungsamts wurde miß-
billigt.

Singen a. S., 11. Jan. Zur Zeit weilen laut
„Konst. Ztg.“ Vertreter italienischer und englischer Ex-
peditionsfirmen in Singen, um mit hiesigen Expeditionen
über neuerschaffene regelmäßige Warentransporte Eng-
land-Schwyz-Italien über Singen zu verhandeln.

Zimmendingen, 11. Jan. Infolge der in den letz-
ten Tagen eingetretenen Niederschläge hat sich die
Schwarzwalddonau bei Mähringen wieder eingestellt. Das
Donaubett zwischen Zimmendingen und Mähringen war
seit April 1921 mit Ausnahme von zwei Sommer-
tagen vollständig trocken.

Offenburg, 11. Jan. Der Expresgutverkehr
ist hier bereit zurückerlangt, daß der Expresgutbesitzer
seinen Betrieb wohl eingehen lassen wird. Während er
früher 100 bis 150 Palette täglich zu befördern hatte,
sind es heute kaum noch ein Duzend.

Freiburg, 11. Jan. Der „Vollswacht“ wird mit-
geteilt, es bestebe die Absicht, das von der Badischen
Lorgerwinninggesellschaft betriebene Werk in Hin-
terzarten, das einen Abbau von 15 Jahren sichere,
aufzugeben und das Werk in Kaltenbrunn nur mit erheb-
licher Einschränkung weiterzuführen.

Festetten (bei Waldshut), 11. Jan. Wie das „Süd-
wollblatt“ berichtet, ist der Direktor der hiesigen Bür-
gerschule Schreymann wegen Schiebergeschäften in
Hast genommen worden.

Radolfzell, 11. Jan. Unter Teilnahme von Ver-
tretern aus allen Bodenseebezirken wurde hier eine Ob-
stbaugenossenschaft „Bodensee“ gegründet.

Natürliches Wetter.

Im Südwesten zeigt sich Hochdruck, aber der große
Luftwirbel im Norden reicht mit seinen Störungen
immer noch bis Süddeutschland. Am Freitag und
Samstag ist nasskaltes Wetter zu erwarten.

Vermischtes.

Die württ. Industrie für Dypau. Der Landesverband
der württ. Industrie hat durch seine Sammlung für
die Opfer des Unglücks in Dypau bis jetzt 541 100 Mk.
aufgebracht. Dabei ist zu berücksichtigen, daß viele
Firmen unmittelbar an die Badische Alkali- und Soda-
fabrik oder an lokale und andere Sammlungen nam-
hafte Beträge für Dypau überwiesen, zum Teil auch
Sachlieferungen von Schuhen, Kleidern usw. geleistet
haben.

Verbotener Karneval. Die preussische Regierung hat
alle Faschingsveranstaltungen und das Tragen von
Bekleidungen in der Dessenitätlichkeit verboten.

Kohlengasvergiftung. Bei einer Feier im Kurgarten
in Nymphenburg-München erkrankten durch ausström-
endes Kohlengas dreißig Personen. Sechs wurden ins
Krankenhaus gebracht.

Für 150 000 Mark Zi-bergegenstände wurden aus
dem Herrenhaus des Ritterguts Beckow bei Schivel-
bein (Hinterpommern) gestohlen. Unter dem Diebes-
gut befand sich ein Teeservice im Wert von 100 000 Mk.

Zur Verhinderung des Diebstahls hat die Gießstahlfabrik
Krupp in Essen einen besonderen Überwachungs-
dienst eingerichtet. Diesem sind im Geschäftsjahr 1920
bis 1921 659 Diebstähle von Werkseigentum mit einem
Gesamtwert von rund 2 500 000 Mk. bekannt geworden.
Davon wurden wieder herbeigeschafft für 1 440 000 Mk.

Gestrandet. Der Dampfer „Delga“ aus Hamburg,
der sich mit einer Ladung Mais auf der Reise nach
Svobael befand, ist an der Halbinsel Refsnäs gestrandet.

Der mit 5000 Tonnen Stützgut von Antwerpen nach
Hamburg abgegangene englische Dampfer „Ernie“,
der in der Nordsee Maschinenschaden erlitt und 2½
Tage umhertrieb, ist westlich von Helgoland von Gees-
tänder Schleppern abgefaßt und nach Hamburg auf-
gebracht worden. Das Schiff ist vom Gerichtsvollzieher-
amt mit Beschlagnahme belegt. Die Verge.ohnforderung be-
läuft sich auf 1½ Millionen Mark.

Eine Feuerungsstatistik. 50 000 Prozent betrug die
Feuerung Mitte 1920 gegenüber 1913 in Rußland,
8000 Prozent in Oesterreich, 1360 Prozent im Deutschen
Reich, 5800 Prozent in Italien, 350 Prozent in Frank-
reich, 165 Prozent in England, 80 Prozent in den
Vereinigten Staaten. In Verbindung damit ist die Zu-
nahme des Staats- und Banknotenumlaufs Mitte 1920
festgestellt mit 10 000 Prozent in Rußland, 3900 Pro-
zent in Oesterreich, 975 Prozent im Deutschen Reich,
170 Prozent in den Vereinigten Staaten.

Gerollter Braten. Man nimmt hierzu das Rippen-
stück von einem jungen Dohsen, läßt die Rippen aus-
lösen und das Stück gut klopfen und reißt es darauf
mit Salz, etwas Pfeffer und Mehlpulver ein, rollt
es recht fest auf und umwickelt es mit einem gut ausge-
wässerten Bindfaden. Darauf wird der Braten unter
recht häufigem Begießen mit Butter und Klärenfett
schön braun gebraten, was ungefähr drei Stunden be-
ansprucht. Die Bratentunke wird ganz nach Belieben
mit Champignons oder anderen Pilzen gewürzt und
mit Macaroni serviert.

Karhäuser Mische. Milchbrötchen werden auf dem
Reibeisen abgerieben und halb übergeschnitten. Zu
3-4 Brötchen nimmt man drei Eiertassen Milch, 2
Eier, 1 Eiweiß Zucker und etwas Zitronenschale, Mus-
katblüte oder Zimt, klopfen es untereinander, gießt es
über die Brötchen und läßt diese 2-3 Stunden darin
weichen. Nachdem sie durch und durch weich geworden
sind, bestreue man sie mit der abgeriebenen Rinde und
bäckt sie in reichlich Fett goldgelb. Man reißt die
Klöße zum Kompott oder Creme; auch mit einer Frucht-
oder Weintraube können sie zu Tisch gebracht werden.

Reife Pilzhüte selbst zu waschen. Man nimmt zu
gleichem Teilen Salmiak und Weingeist, tut ein wenig
feingeföhrenes Salz hinein und verrührt alles recht
gut miteinander. Dann nimmt man einen weißen
Wollappen, feuchtet ihn mit der Flüssigkeit an und be-
ginnt nun in der Kopfmitte des Hutes mit dem Reiben.
Es ist darauf zu achten, daß das Abreiben immer in der
Runde herum erfolgt, genau so, wie die Pilzhaare lie-
gen. Dieses Verfahren setzt man so lange fort, bis der
ganze Hut abgerieben und sauber ist. Dann reißt man
mit einem trockenen Leinwandlappen den ganzen Hut in
gleicher Weise nach und büchelt ihn mit einer weichen
Bürste ebenfalls nach dem Strich. Hat man einen
ganz weißen Hut zu bearbeiten, so reißt man ihn nach
dem Abbürsten mit pulverisierter Kreide oder feinem
Puder ein, natürlich erst dann, wenn er vollkommen
ausgetrocknet ist. Der Hut wirkt nun wieder wie neu.

Korbmöbel aufräumen. Korbstühle, Krühle usw.
werden wie neu, wenn man sie mit heißem Wasser gut
ausbürstet und nach dem vollständigen Trocknen mit
durch Terpentin sehr verdünntem Abspaltöl, der sehr
rasch trocknet, überstreicht. Je nachdem man den Lack
verdünnt, wird der Ton heller oder dunkler.

Ueber die Behandlung der Defen. Das behaglichste
im Winter ist ein warmer Ofen. Leider wird einem
dieses Behagen oft dadurch verleidet, daß der Bringer
der Wärme recht unangenehme Geräusche ausströmt,
raucht oder rußt. An letzterem läßt sich für den Augen-
blick wenig ändern, das hat seinen Grund in dem
zügigen oder oft noch kalten Schornstein. Weit unange-
nehmer sind die ablen Geräusche im Zimmer. Diese
lassen sich aber in fast allen Fällen durch gründliches
Reinigen beseitigen. Ganz besonders sind es die eiser-
nen Defen, die diese Untugend an sich haben. Dann
scheuere man die Defen und die Heizungsrohre gründ-
lich ab, verwende aber dazu niemals Seife. Man ver-
geße auch nicht die vom Ofen zum Schornstein füh-
renden, meist recht schwierig zugänglichen Abhren, zu
reinigen. Namentlich bei letzteren kommt es nur zu
oft vor, daß man sie übersieht, und nicht abwäscht. Die
Folge davon ist, daß der Staub, der sich im Laufe des
Sommers dort angesammelt hat, manchmal sogar Pa-
pelerstängel und Obstabfälle, sich zu erwärmen begin-
nen, sobald die Abhren heiß werden. Das erzeugt
dann jene unangenehme trockene Luft, die man gerne
den eisernen Defen zur Last legt. Ein regelmäßiges
Abwäschen der eisernen Defen und Heizrohre ist für
die Gesundheit sehr wichtig, und keine Hausfrau sollte
es unterlassen, diese Arbeit mehrmals im Laufe des
Winters vorzunehmen.

Billigen Klebstoff aus Altschwarz kann man selbst
herstellen. Man sammelt das Harz von den Steinobst-
bäumen, reinigt es, so gut es geht, zerkleinert die
größeren Stücke, tut alles in ein Glas und gießt
Essig darüber. Es bildet sich in 1-2 Tagen eine brei-
artige Masse, die nun mit wenig heißem Wasser unter
Umrühren weiter aufgelöst wird. Die so entstandene
schleimige Masse wird durch ein feines Sieb getrieben,
das alle noch vorhandenen Unreinlichkeiten zurückhält.

Die gereinigte Masse läßt man noch einige Tage auf
dem warmen Ofen stehen, damit sie wieder eindickt,
sie darf aber nicht kochen. Durch Zugabe von ein paar
Tropfen Karbolsäure wird die sonst unvermeidliche
Schimmelbildung verhindert. Der so gewonnene Kleb-
stoff ist recht haltbar und für mancherlei Zwecke zu
benutzen.

Die Luft wirkt auf den Wein in einem nicht spund-
voll gefüllten Fasse schädlich, denn sie begünstigt die
Vermehrung der Hefen- und Essigsäure. Dagegen wirkt
sie günstig auf den abzulassenden Wein, denn sie be-
schleunigt eine etwa nötige Nachgärung, sowie das
Reifen des lagernden Weines.

Das Reinhalten der Außenwand der Weinfässer ist
sehr wichtig, denn die durch die Sporen eindringende
Luft wird verschlechtert, so daß sie eine Schimmelschicht
durchstreicht, was nachteilig auf den Wein einwirkt.

Der Bauer als Wetterprophet. Mancher Städter
wundert sich, mit welcher Sicherheit der Bauer oft
die Frage nach dem mutmaßlichen Wetter beantwortet.
Und doch ist die Erklärung sehr einfach. Der Land-
mann befindet sich jahraus jahrein draußen im Freien,
oder wenigstens im kleinen Dorf, wo er alle Verän-
derungen des Wetters verfolgen muß; denn fast jede
Arbeit ist von Regen oder Sonnenschein abhängig.
Der Städter aber kümmert sich nicht darum. Zwi-
schen den hohen Häuserreihen hat er auch kaum Ge-
legenheit, die Bewölkung des ganzen Himmels, die
Windrichtung, die Himmelsfärbung u. d. d. g. andere Dinge,
zu verfolgen. Wenns regnet, nimmt er seinen Schirm,
und der Fall ist für ihn erledigt. Anders beim Bau-
ern. Er übersteht das alles von seinem Acker aus oder
von der Wiese hinterm Haus, und da erkennt er dann
bald, daß viele Witterungsformen von bestimmten Er-
scheinungen am Firmament und in der Luft begleitet
sind. Wolkentrüben, Windrichtung und allerlei Dinge
zeigen in diesem Fall eine gewisse Regel. Und die
lernt er bald ins Kleinste, denn er muß im Voraus rech-
nen können, damit er seine Arbeiten einteilen kann.

Nichtlesen von Zeitungen — eine grobe Fahrlässig-
keit. Dieses Urteil hat das Landgericht II in Mün-
chen nach einer Mitteilung der „Deutschen Gemeinde-
zeitung“ über zwei Holzarbeiter gefällt, die wegen
Nichtlesens von Zeitungen die Verordnung über un-
besetzten Waffenschein nach der Ablieferungsfrist über-
treten hatten. Das Gericht hat die Einwendung nicht
gelten lassen, daß die Arbeiter in ihren Gebirgsdörfern
keine Zeitungen zu lesen bekämen.

Locales.

Waldshut, den 12. Januar 1921.

Verteuerung des Brots. Nach einer Mitteilung
der bayerischen Pressestelle finden an den maßgeben-
den Stellen in Berlin bereits Beratungen über die vom
seindlichen Verband verlangte sofortige Aufhebung der
Reichszuschüsse für Verbilligung des Brots statt. Die
völlige Einstellung der Zuschüsse auf 1. Februar soll
nicht beabsichtigt sein, es würde sich demnach um einen
allmählichen Abbau handeln. Der Brotpreis würde
sich nach dem Stand der Valuta mindestens um die
Hälfte höher stellen, da nach der Forderung Englands
der deutsche Inlandspreis dem Weltmarktpreis gleich-
gestellt werden soll und der Wert der Mark zurzeit im
Ausland 2-3 Pfg., im Inland höchstens 5 Pfg. der
früheren Goldwährung beträgt.

Nach höhere Eisenbahntarife? Nach einer noch
unbestätigten Blättermeldung soll die nächste Erhö-
hung der Eisenbahntarife, die für den ersten Februar
in Aussicht genommen ist, den ins Auge gefaßten Satz
einer 75 bzw. 80prozentigen Erhöhung noch über-
steigen.

Ueber Mangel an Briefmarken mit höheren Werten.
die nach der neuen Portoerhöhung unentbehrlich
sind, wird allgemein geklagt. Postkarten und Briefe
mit 4 und 6 Freimarke, die nötig sind, um das Porto
von 1-2 Mark zusammenzubringen, sind an der Ta-
gesordnung und sie verdienen ein besonderer Sammler-
gegenstand zu werden; es sind doch außerordentlich viel-
fältige Zusammenlegungen möglich. Dem Mangel an
Marken höheren Werts wäre übrigens gewiß durch
das allgemein übliche Verfahren des Ueberdrucks abzu-
helfen, wie ja auch die Eisenbahnverwaltung die Fahr-
karten durch Ueberstempeln des neuen Preises jeweilig
den neuen Tarifierhöhungen anpaßt.

Zur Neuprägung von Geldstücken. Wie die F. A.
erfährt, wird im Frühjahr mit der Ausprägung der
neuen Geldstücke von 1, 2 und 5 Mk. begonnen werden
können, die nach den bisherigen Vorschlägen aus Alu-
minium mit einer Kupfermischung bestehen. Die neuen
1- und 2-Markstücke sind etwas größer als die alten
Münzen. Die 5-Markstücke dagegen ungefähr so groß
wie das alte 3-Markstück, das nicht wieder ausgeprägt
werden soll. Für die Beschriftung wurden lateinische
Buchstaben gewählt. Ein besonderes Kennzeichen der
Münzen ist der neue Reichsadler, den ein eigenes Preis-
gericht ausgewählt hat. Die Mattierung und die Aus-
führung der Münzen schließt, wie es heißt, eine Fäls-
chung vollkommen aus. Die Herstellungskosten und
der Metallwert der neuen Stücke sind so bemessen, daß
auch bei sehr schlechter Valuta die Stücke nicht über-
wertig und deshalb nicht gehandelt werden.

Einsparungen des Frachtgutverkehrs. Die mit
Wirkung vom 3. Januar 1922 an verfügte Einschrän-
kung des Frachtgutwagenladungsverkehrs wird mit so-
fortiger Wirkung aufgehoben. Die im Verkehr mit
einzelnen Bezirken und Stationen bestehenden Aus-
nahmebeschränkungen werden hiedurch nicht aufgehoben.
Nähere Auskunft bei den Güterstellen.

Letzte Nachrichten.

Unerwartete Schwierigkeiten in Cannes.

Berlin, 11. Jan. Wie die „Berl. Ztg.“ hört, wird
die Sitzung des Obersten Rats mit den Deutschen erst
am Donnerstag stattfinden, da die Verbündeten sich
vorher über die Bedinungen einigen wollen, die den
Deutschen in Bezug auf die Entschädigungszahlungen
und die Garantien vorgelegt werden sollen.

Berlin, 11. Jan. Nach einem Telegramm aus Paris
hat sich der französische Ministerat gestern mit der Ein-
ladung Sowjet-Rußlands nach Cannes nicht einber-
standen erklärt. Der französische Ministerat verlangte,
daß Rußland sich ehrenrührig verpflichten müsse, alle
Bestimmungen des Obersten Rats vom 6. Januar vor-
behaltlos anzunehmen, ehe es zu den Verhandlungen
in Genua zugelassen werde. — Es wird als sehr auf-
fällig bezeichnet, daß dem Ministerpräsidenten Briand

von Mitterand derartige Schwierigkeiten in Weg gelegt werden.

Berlin, 11. Jan. Die „Börs. Ztg.“ meldet, die Konferenz in Cannes befindet sich in einer Krise. Die italienischen Ansprüche führten nicht nur eine Verzögerung des Abschlusses des Garantievertrags herbei, sondern stellten auch die Entschädigung in Frage. Doucheur hat in aller Eile einen neuen Plan ausgearbeitet, der angeblich die Zustimmung des belgischen Premierministers Theunis gefunden hat.

Verständigung der Sobelins.

Wien, 11. Jan. Finanzminister Girtler soll nun doch entschlossen sein, die bekannten Sobelins nach Amerika zu verpfänden.

Strasbourg, 11. Jan. Am vergangenen Sonntag fanden in einer Reihe elsass-lothringischer Städte Protestkundgebungen gegen die Abtretung der elsass-lothringischen Staatsbahnen an die private französische Ostbahn statt. Die Versammlungen waren von den Eisenbahnerorganisationen und der sozialistischen Partei einberufen.

Lahr, 11. Jan. Das zweistöckige Lagerhaus der Kolonialwarenhandlung von Max Zimber am Marktplatz ist vollständig niedergebrannt. Der Schaden ist beträchtlich.

Heberlingen, 11. Jan. Das große bewohnte Gebäude der Siedlungsgesellschaft Bergfried-Bodensee in Höllsteg bei Willingen wurde durch Schadenfeuer bis auf den Grund eingestürzt. Die Ursache des Brandes ist unbekannt.

Handel und Verkehr.

Dollarkurs am 11. Januar 176 Mark.

Kemptener Butter- und Käsebörsen. Butter 29.48 Mk. das Pfd. ohne Verpackung ab Versandstation, Gesamtumsatz 64 399 Pfd.; Weichkäse 9.92 Mk., Gesamtumsatz 249 953 Pfd.; Magerer und Käse 16.14 Gesamtumsatz 143 790 Pfd. Marktlage: Nachfrage nach Butter nach wie vor lebhaft, nach Weichkäse etwas lebhafter, nach Rundkäse unverändert gut.

Schiffahrt auf dem Rhein. Infolge der Schneeschmelze und der ergebigen Regen ist der Wasserstand

des Rheins so günstig, daß der Schiffsverkehr auf dem Oberrhein bis Basel wieder aufgenommen werden konnte. Auch auf dem Neckar verkehren die Schleppzüge wieder.

Mannheim, 11. Jan. Die außerordentliche Vollversammlung der Aktionäre der Rheinischen Kreditbank hat den Aufsichtsrat ermächtigt, zwecks Uebernahme der zusammengebrochenen Pfälzischen Bank (im Verein mit der Deutschen Bank) das Grundkapital um 120 Millionen Mark zu erhöhen.

In der außerordentlichen Generalversammlung der Bad. Anilin- und Sodafabrik teilte der Vorsitzende des Aufsichtsrats mit, daß der Sachschaden infolge der Explosion des Werks Oppau auf etwa 460 Millionen Mk. veranschlagt werde; die Zahl der bei dem Unglück Getöteten beträgt 565, die der Verletzten 1977. Das Aktienkapital wird um 40 Millionen Mk. erhöht.

Die schlechte Wirtschaftslage in Kuba. Einem Privatbrief aus Kuba, der am 14. Dezember abgeschrieben worden ist, entnehmen wir folgendes über die Lage in Amerika und Kuba: „Hier in den Vereinigten Staaten herrscht Arbeitslosigkeit; überall sind Löhne und Gehälter stark herabgesetzt worden. Bei uns in Kuba sind die Verhältnisse sehr schlecht, etwa zwei Drittel der letzten Zudeernte liegen noch un verkauft in den Lagerhäusern, und heute ist der Zudeerpreis niedriger als die Herstellungs-kosten. Unter diesen Verhältnissen müßten bei uns einschneidende Veränderungen vorgenommen werden. Alle Angestellten, die irgendwie entbehrt werden konnten, wurden entlassen. Den übrigen wurde das Gehalt 15 bis 20 v. H. gekürzt. Nach Beendigung der Ernte wurden die Fabriken für mehrere Monate geschlossen, und später wurden nur die allerunvermeidlichsten Ausbesserungen vorgenommen. Die Arbeiter wurden am härtesten betroffen; seit Monaten herrscht Hunger und Elend. Die bevorstehende Ernte wird wohl weit hinter der letzten zurückbleiben. Viele Fabriken werden voraussichtlich geschlossen bleiben. Wir müssen Rohzucker unter zwei Cents das Pfund herstellen, sonst können wir nicht bestehen.“

Stuttgart, 11. Jan. Zum Elmwanger Kalten Markt waren etwa 1000 Pferde zugetrieben, darunter 100 ein- bis zweijährige Fohlen. Die Händler hatten über 3000 zum Teil sehr schöne Pferde aufgestellt. Erst gegen Mittag wurde der Handel lebhafter, als sich die Verkäufer zu einem niedrigeren An-gebot herbeiliessen. Für zweijährige Fohlen wurden

12-20 000 Mk. bezahlt, mittlere und ältere Arbeitspferde erzielten 8-15 000 Mk. Die Händler erzielten 15 000, 20 000, 30 000, ja sogar 35 000 Mark.

Biehmarkt Karlsruhe, 9. Jan. Zufuhr 261 Stück darunter 47 Ochsen, 34 Ferkeln, 9 Kühe, 46 Ferkeln, 18 Kälber, 2 Stallmastschafe, 105 Schweine. Stimmung des Marktes: lebhaft. Der Markt wurde geräumt. Preis für den Jtr. Lebendgewicht: Ochsen erste Sorte 1100 bis 1130, zweite 1050-1100, dritte 1000-1050, vierte 850-1000, Ferkeln erste 900-950, zweite 850-900, dritte 800-850, Kühe erste 1100-1150, zweite 900 bis 1000, gut entwidelte Ferkeln 1000-1100, mäßig genährte 850-1000, gering genährte 750-850, Kälber dritte 1100-1200, vierte 1000-1100, Schafe zweite 650, Schweine, vollfleischige von 120-150 Kg. Lebendgewicht 1850 Mk., 100-120 Kg. 1750 Mk., 80-100 Kg. 1650 Mk., unter 80 Kg. 1550 Mk., Sauen 1500 Mk.

Lahr, 11. Jan. Bei der Versteigerung von Holz- und Brennholz aus den Staatswaldungen, zu der gegen 800 Steigerungswillige erschienen waren, wurden die Preise wieder ungunstig in die Höhe getrieben. Der Preis für ein Klafter Buchenscheitholz stellte sich auf durchschnittlich 1200 Mk. Der Anschlag des gesamten Holzes wurde um ungefähr drei Fünftel überboten.

Stuttgart, 11. Jan. Der erste Geschäftsbericht der württ. Kraftverkehrs-gesellschaft umfaßt die Zeit vom 1. März 1920 bis 1. April 1921. Es wurden 500 000 Km. gefahren, 90 000 Personen und 80 000 Tonnen Last befördert. Das Jahr schließt mit einem Gewinn von 1205 Mk. ab. Die Betriebsmittel sind mit 743 000 Mk. ausgewiesen.

Stuttgart, 11. Jan. Die erste Lederbörse in diesem Jahr zeigte eine starke Belebung des Geschäfts und die Anzeichen einer Preissteigerung, zumal auf den Auktionen bisher erheblich höhere Preise erzielt wurden. Die Käufer übten vorerst noch Zurückhaltung gegenüber den ausgegebenen Höchstpreisen. Nächste Börse: 14. Februar.

Die im Dezember ins Leben gerufene Stuttgarter Holz Börse zeigte am ersten Börsentag d. J. wiederum sehr guten Besuch, so daß man den Beschluß faßte, die Börse künftig alle 14 Tage abzuhalten. Das Angebot war größer als die Nachfrage. Neben Brennholz wurde hauptsächlich in Schnittware gehandelt. Nächste Börse: 23. Januar.

Bekanntmachung.

Bekämpfung der Rattenplage betr.

Für Samstag, den 14. Januar d. J. wird im Stadtbereich Wildbad ein allgemeiner Rattenbekämpfungstag angeordnet.

Sämtliche Hausbesitzer oder deren gesetzlicher Vertreter werden hiermit aufgefordert, an geeigneten Stellen, in Kellern, Lagerplätzen, altem Mauerwerk, besonders an derENZ u. s. w., an dem oben bezeichneten Stichtage wirksame Rattenvertilgungsmittel auszulegen.

Die Mittel kommen von heute ab in der hiesigen Stadt-apotheke unentgeltlich zur Ausgabe. Für die Entnahme und Auslegung der Rattenvertilgungsmittel gelten verschiedene Bestimmungen, die in der Stadtapotheke bei Ausgabe der Mittel jeweils bekannt gegeben werden.

Das Gift darf zur Vermeidung jeglichen Mißbrauchs nur an Erwachsene und nur mit der vorschriftsmäßigen Giftbezeichnung versehen abgegeben werden. Die toten Ratten sind sofort zu beseitigen. Die etwa nicht verbrauchten Ueberreste des ausgelegten Giftes sind, um hierdurch jeder möglichen Lebensgefährdung für Haustiere, namentlich Hunde und Federvieh, tunlichst vorzubeugen, durch Begraben und Verbrennen alsbald zu vernichten.

Für den gewünschten Erfolg bei der Bekämpfung der Rattenplage ist das gemeinsame Vorgehen ausschlaggebend. Pflichtvergeßene werden von der Schutzmannschaft, die mit der Kontrolle dieser Maßnahme beauftragt ist, unnachsichtlich zur Anzeige gebracht.

Auffallend gute oder schlechte Erfahrungen mit einem der zur Ausgabe gelangenden Mittel wolle man Hrn. Apotheker Stephan oder dem Unterzeichneten zur Kenntnis bringen.

Im Auftrage der Stadtgemeinde:
Dr. Schindler, Stadttierarzt.

Berein für Bienenzucht, Wildbad.

Zuckerversorgung 1922.

Die Bestellliste liegt beim Vertrauensmann Karl Rometsch hier auf und wollen die hiesigen Mitglieder sofort ihren Bedarf ebendasselbst anmelden. Verspätete Anmeldungen schließen von der Zuckerlieferung aus.

Karl Rometsch.

Kaufe im Auftrag
120 Rmtr.
Buchenscheiter.
Angebote an Karl Bender.
Tel. 150.

Sauger u. Schnuller,
aus feinsten Transparent-
Gummi.
Zu haben bei Gebr. Schmit,
Med.-Drog.

2 bis 300 Liter
gut. Obst-Most
kauft.
Wer, sagt die Tagblatt-Ge-
schäftsstelle.



Schuhhaus
WILH. TREIBER
Wildbad Ludw.-Seeger-
Strasse 17.

Eingetroffen:
**Weizenfutter-
Mehl Nr. 5.**
Consumverein.

Brennholz

in großer und kleiner Quantität (Scheiter und Prügel) liefert sofort jede Qualität frei fürs Haus zu mäßigem Preis.
W. Schmid, Bad. Ho.

Bedeutende Porto-Ersparnis

erzielen sie, wenn Sie sich

Postkarten neuen Formats

10,7/15,7 cm anfertigen lassen. --
Solche Postkarten, die Briefe ersetzen,
liefert sofort rasch und billig die

Buchdruckerei Wildbader Tagblatt.



■ Nur 2 Tage! ■

Aufgepaßt!

Jetzt oder nie,

haben Sie Gelegenheit, Ihre alten

künstlichen Gebisse, auch einzelne Zähne

zu noch nie dagewesenen Preisen zu verkaufen.

Pro Zahn 8-20 Mk., ganze Gebisse 200-1000 Mk.

Ankaufszeit: Freitag von morgens 9 Uhr

bis Samstag abends 5 Uhr im Gasth. z.

„Alten Linde“ in Wildbad, Wilhelmstr.

Plakate am Hause.

Achtungsvoll

Joh. Falter, Stuttgart.

■ Nur 2 Tage! ■

Linden - Lichtspiele

Samstag abend 8 Uhr

Sonntag nachm. 4 Uhr u. abends 8 Uhr

Fortsetzung des großen Abenteuer-Films



IV. Abenteuer:

!! Die brennende Stadt !!

Sensations-Drama in 6 Akten!!

EVI EVA in der Hauptrolle.

Leute ohne Kinder

Lustspiel in 3 Akten.

W. V. W.

Morgen Freitag
mittag 5 Uhr
Cafe Bechtle.



Regen- schirme

kaufen Sie am besten
und billigsten nur beim
Fachmann

W. Runge,
Pforzheim

Schirmmachermeister,
nur Kronenstr. 3 nur
Reparaturen sofort.

